

"Die Armee : ein notwendiges Uebel"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 35

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller A.G., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich

3. Mai 1946

Wehrzeitung

Nr. 35

«Die Armee — ein notwendiges Uebel»

So lautet die Ueberschrift eines Artikels, mit dem ein gewisser Oskar Reck in der «Nation» sich kürzlich belastet hat. Daß die Armee notwendig, d. h. berufen ist, Not zu wenden, wenn sie von außen her ins Schweizerhaus getragen werden will, darüber sind sich wohl alle jene einig, die auch einer Meinung darüber sind, daß es einer Beschimpfung unseres höchsten Instrumentes zur Verteidigung des Landes gleichkommt, wenn dieses als Uebel bezeichnet wird. Eine lebensnotwendige Einrichtung kann für ein Staatswesen mit reellen Grundlagen und mit Staatsmännern von intakter Moral an der Spitze nicht den Sinn eines Uebels haben, sowenig wie etwas Uebles, etwas Anrüchiges von den Lenkern eines Staates zur Wendung der Not herbeigezogen werden darf, ohne sich damit vor aller Welt in Mißkredit zu bringen.

Die Wahl der Ueberschrift zeigt schon zu einem Teil die Einstellung jenes Artikelschreibers. Seine Ausführungen ergehen sich ebenso sehr in Uebertreibungen, wie in unzulässigen Verallgemeinerungen. Er kann es anscheinend nicht verwinden, daß in einer Rekrutenschule nicht immer und überall eitel Sonnenschein herrscht, sondern daß es auch dort, wie überall, wo hohe Anforderungen gestellt werden müssen, Stunden gibt, die von Freude und Vergnügen weit entfernt sind. Ganz natürlich für jeden Unvoreingenommenen ist doch, daß während einer viermonatigen Lehrzeit für jeden Rekruten einmal einige Wermutstropfen abfallen. Auch an den voll hoher Begeisterung und mit reiner Freude im Beruf stehenden Lehrling treten hin und wieder Dinge heran, die geeignet sind, einen leisen Dämpfer aufzusetzen. Wenn aber im angeführten Artikel die Behauptung aufgestellt wird, das Wort «Zivilist» sei in der Rekrutenschule zum Sammelbegriff für alles Lächerliche, Weichliche und Verwerfliche schlechthin geworden und alles sei nur darauf gerichtet gewesen, den «inneren Schweinehund» in uns zu bekämpfen und dem Idealbild des bedingungslos gehorchenden und kämpfenden preußischen Soldaten nachzueifern, das sind lächerliche Uebertreibungen. Wer derartige böswillige Behauptungen aufstellt, darf sich nicht wundern, wenn gegen ihn der Vorwurf erhoben wird, seine Kritik erfolge lediglich zu dem Zwecke, niederzureißen, und sie lasse ernsthaften Willen zum Aufbau vermissen.

Drill und Exerzieren bedeuten für den erwähnten Kritiker nichts anderes als «Entpersönlichungs- und Vermasungsprozess». Den «Geist» unserer «Soldatenerziehung» findet er charakterisiert durch einen angeblich von ihm 1940 auf dem Waffenplatz Liestal beobachteten Vorfall, wo ein in einem Hundehaus liegender Rekrut sich bei seinem Leutnant auf eine Distanz von 30 m zu melden hatte. Es würde uns wundern, zu erfahren, ob der Artikelschreiber sich die Mühe genommen hat, über die Zusammenhänge dieser angeblichen Hundehausgeschichte näheres zu erfahren. Sechs Jahre später eine derart blödsinnige Sache, der mit Erfolg kaum mehr nachgegangen werden kann, an die

große Glocke zu hängen, ist kein Heldenstück. Verantwortungslos aber ist, daraus ein Charakteristikum für unsere Soldatenerziehung konstruieren zu wollen.

Den Gipfel unverantwortlicher Schreiberei aber erklimmt Herr Reck, wenn er die Behauptung aufstellt: «Die Selbstmorde, die in den Rekrutenschulen der letzten Jahre immer und immer wieder begangen worden sind, fallen fast ausnahmslos jenem Ausbildungsterror zu Lasten, der bei uns seit langem üblich ist.» Hat sich Herr Oskar Reck genau darüber vergewissert, daß jene bedauerlichen Selbstmorde samt und sonders auf schändlichen «Ausbildungsterror» zurückzuführen sind? Hat er schon einmal etwas davon gehört, daß in jedem einzelnen Fall von Selbstmord der militärische Untersuchungsrichter auf dem Platz erscheint, um mit aller wünschbaren Gründlichkeit die Ursachen einer derartigen Verzweiflungstat abzuklären? Kritiklust und Bedürfnis nach Sensation hätten mit Sicherheit — sogar während der Zeit der militärischen Zensur — den Weg gefunden, wirkliche Fälle dieser Art breitzutreten, wenn sie sich am laufenden Band ereignen hätten, wie Herr Reck dies darzustellen beliebt. Wir bestaunen und verabscheuen die Verantwortungslosigkeit, mit der man sich derart ungeheuerliche Vorwürfe herausnimmt.

Daß bei einem Manne mit dieser Einstellung unsere militärische Erziehung in ihrer Gesamtheit schlecht wegkommt, weil sie «in einem kaum mehr zu überbietenden Maß auf den äußeren Effekt, auf Schein und Bluff ausgerichtet ist», ist weiter nicht verwunderlich. Eine faustdicke Lüge stellt die Behauptung dar, daß man die Armee durch übertriebene Inspektionen zum Schaustück und den einzelnen Soldaten zur lächerlichen Marionette herabgewürdigt habe. Leute, die sich mit derartigen frivolen Behauptungen an die Öffentlichkeit wagen, um angeblich aufbauender Kritik zu dienen, können nicht ernst genommen werden.

Wir alle, die wir Militärdienst geleistet haben, wissen sehr wohl, daß es in allen Graden hin und wieder Vorgesetzte gibt, die keine geborenen Erzieher sind. Es gibt auch solche, die nie zu Erziehern von Soldaten hätten bestimmt werden sollen. Aber das sind doch verschwindend kleine Ausnahmen, die sich zudem in der Truppe selber todlaufen. Daß es in unserer Armee so himmeltraurig bestellt sei, wie Herr Reck behauptet, stimmt einfach nicht. Wer vielleicht schon als eingefleischter Armeegegner zur Rekrutenschule einrückt und dort seine höchste Pflicht darin sieht, Negatives herauszufinden und kleine Fälle von Unzulänglichkeiten Vorgesetzter mit dem Vergrößerungsglas zu betrachten, wird zu seiner Genugtuung möglicherweise einigermaßen auf seine Rechnung kommen. Der normale junge Schweizer aber, der in der Armee nicht ein «notwendiges Uebel» sieht, betrachtet die Rekrutenschule von einer ganz anderen, weit weniger wehleidigen Seite. Wäre es nicht so, dann hätte unsere Armee die sechs Jahre der Bewährung nicht derart mustergültig bestanden.

M.

INHALT: „Die Armee - ein notwendiges Uebel“ / Im Namen der Freiheit / 30. Schweizer Mustermesse / Der Marsch durch die Nacht / Amerikanische Militärfahrzeuge ... / Die Seiltechnik im Dienste des militärischen Erfolges / Der Weg zurück / Läpplhaftes / Frauenfelder Pfingstrennen

Umschlagbild: Schwerer Geländewagen «M 8», der ohne Schwierigkeit einen Steilhang mit anschließendem Sumpfgebiet nimmt.